

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. bis zu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die klein-spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 174.

Samstag, den 28. Juli

1906.

Rundschau.

Bayerisch-württembergische Eisenbahnpolemik. Aus München wird vom 26. gemeldet: Der „Schwäbische Merkur“ hatte jüngst einen auffälligen tendenziösen Artikel über die angeblich ungenügende Verkehrssicherheit auf den bayerischen Bahnen gebracht. Im Finanzausschuss der Abgeordnetenversammlung machte Abg. Timm (Soz.) auf diesen Artikel aufmerksam. Nach dem Berichte der „Allgem. Zeitung“ wies Verkehrsminister von Frauendorfer den Vorwurf des „Schwäbischen Merkur“ energisch als durchaus unbegründet zurück und gab der Klage Ausdruck, daß die bayerische Verkehrsverwaltung fortgesetzt von württembergischer Seite mit Kadestichen verfolgt werde, obwohl er seinerseits stets das weitgehendste Entgegenkommen bezeugt und immer der württembergischen Verwaltung gegenüber sich bereit erklärt habe, für die Teilung des Personenverkehrs nach dem Süden in Verhandlungen einzutreten, ein Vorschlag, über den er heute nach ohne Antwort sei. Der Bericht der „Münchener Neuesten Nachrichten“ jagt: „Der Verkehrsminister erwiderte, er müsse konstatieren, daß es mit der Betriebssicherheit in Bayern nicht schlimmer stehe, als in Württemberg. Gelegentlich des Schützenfestes habe der bayerische Betrieb gezeigt, was er zu leisten vermöge. Er spreche bei dieser Gelegenheit dem pflichttreuen Personal die volle Anerkennung aus. Er habe in Stuttgart wegen der Betriebsgemeinschaft Anregungen gemacht, aber sie blieben unbeachtet. Die Verkehrssicherheit in Bayern werde mit Wachsamkeit und Gewissenhaftigkeit verfolgt. Referent Dr. Bichler erklärte, er finde es auffallend, daß gerade von Württemberg aus abfällig gesprochen werde. Die Verkehrsverwaltung verführe Württemberg gegenüber loyal. Die Nachbarn hätten keinen Anlaß, die bayerische Verkehrsverwaltung mit absprechenden Artikeln zu bedenken.“

Die Pension der Zivilbeamten. Die Vorarbeiten für den Gesetzentwurf betreffend die Pension der Zivilbeamten sollen, wie Berliner Blätter berichten, auf der Grundlage begonnen worden sein, daß die Reichsbeamten mit den Militärapersonen bis zum 30. Dienstjahre gleichgestellt werden, mit diesem Zeitpunkt also zwei Drittel ihres Gehalts als Pension bekommen sollen. Vom 30. Dienstjahre ab aber soll der Pensionsanspruch nicht um ein Schichtel, sondern nur um ein Hundertstel aufwärts bewegen, so daß die Reichsbeamten den Höchstlohn der Pension (drei Viertel des Gehalts) erst mit dem 40. Dienstjahre, wie bisher, erreichen würden, während bekanntlich die Militärapersonen den Höchstlohn jetzt schon mit 35 Dienstjahren erreichen.

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

50

„Ich danke nochmals für diesen Vorschlag, hoffentlich finden wir einen besseren Weg. Sollte es nicht in dieser großen Stadt einen verwegenen Menschen geben, der für eine gute Belohnung die Geschichte übernimmt und ausführt?“
„O, gewiß, aber wo willst Du ihn finden?“
„Man muß in die Brauereiwirtschaft gehen und dort die Gasse besichtigen; es kann nach meinem Tasärhalten nicht schwer sein, ihn zu finden.“
Onkel Heinrich blies eine Rauchwolke vor sich hin und blinzelte ihm mit ironischem Lächeln an. „Nehmen wir an, wir fänden ihn und er führte auch die Geschichte aus, was dann?“ sagte er.
„Dann ist Emmy Witweverwalterin und sie darf uns keine Bitte mehr abschlagen.“
„Und jener Mensch, unser Werkzeug, faugt sich an uns fest wie ein Biutegel, er gönnt uns keine ruhige Stunde mehr. Sodann bedenke auch, daß auf uns Verdacht fallen wird, denn wir sind diejenigen, die von dem plötzlichen Tode des Barons Vorteil haben.“
„Wem wir beweisen können, daß wir zur Zeit der Tat an einem anderen Orte waren.“
„Dann bleibt andererseits immer noch die Gefahr bestehen, daß unser Werkzeug gefahrt wird und an uns Verrat übt. Nein, Arnold, das ist nicht der richtige Weg, überdies würde er uns auch noch große Summen kosten, die uns aber nicht zur Verfügung stehen.“
„Hast Du schon über einen anderen besseren Weg nachgedacht?“ fragte Arnold mit wachsender Ungeduld. „Wenn man diese Frau von Weilen gewinnen und sich ganz auf sie verlassen könnte, dann wäre die Sache leicht. Für das Mittelchen, einen Schlaftrank zu brauen, wollte ich schon sorgen, aus diesem Schlaf sollte mein verehrter Schwager nicht wieder erwachen.“
„So tief dürfen wir Frau von Weilen nicht in unsere Pläne einweihen, auch glaube ich nicht, daß wir uns soweit auf sie verlassen können. Es genügt, wenn sie uns das Kind verschafft; haben wir dies erreicht, so können wir mit der Ausführung des anderen Planes beginnen.“
„So hast Du also einen festen Plan?“

Die Fleischnot in Preußen hat, wie der Geschäftsbericht der Handwerkskammer zu Berlin für die Zeit vom 30. Juni 1905 bis zum 30. April 1906 betont, zu einer schweren direkten und indirekten Belastung des Handwerks geführt. Die Vieh- und Fleischpreise gingen im vergangenen Jahre über alles Maß und über alle Erfahrung der lebenden Generation hinaus. Besonders der Handwerker in Berlin hatte unter der Steigerung zunächst direkt zu leiden. Indirekt wirkte die Teuerung auf alle Produktions- und Absatzbeziehungen des Handwerks ein. Insbesondere war die Teuerung ein Moment mehr, um die Arbeitnehmer zu erhöhten Lohnforderungen zu veranlassen. — Vielleicht denken die Herren, die den Bericht verfaßt haben, auch einmal ernstlich über die Ursachen nach, die die Fleischnot herbeigeführt haben. Dann werden sie hoffentlich so klug sein, sich künftighin nicht mehr von den Agrariern ins Schlepptau nehmen zu lassen.

Heber Uniformfarben wird der „Boss. Ztg.“ geschrieben: Ueberall — nicht nur bei uns in Deutschland — werden Versuche gemacht, welche Farben sich am besten für die Uniformen unserer Soldaten eignen; man hat Rot, grau, graublau, graugrün, graubraun und verschiedene andere Farben versucht, ohne bis jetzt zu einem sicheren Resultat gekommen zu sein. Nirgends aber sieht man auf einen Hinweis darauf, daß eine der Hauptregeln der „Farblehre“ die ist, daß jede große gleichfarbige Fläche überhaup nicht wahrnehmbar und erkennbar ist; dabei spielt die Farbe an sich gar keine so große Rolle. Deshalb vermeiden nordamerikanische Jäger das Vorhandensein größerer gleichfarbiger Flächen an ihrem Anzug und ziehen auf der Jagd harschlinarige Anzüge, aus kleinen verschiedenfarbigen Lappen zusammengestückt an.

Das ist auch der Hauptgrund; warum alle Tiere, die sich nicht in ganz einfarbiger Gegend bewegen (Schnee, Wüste, Felsenmeer usw.) auch deshalb durch die Gleichfärbung mit ihrer Umgebung am besten geschützt sind — warum also alle anderen Tiere sich durch ein buntes Kleid auszeichnen.

Daraus folgt für die Uniformierung, daß wir sorgsam größere gleichfarbige Flächen vermeiden müssen. Wir werden deshalb mindestens die einzelnen Teile der Uniform und Ausrüstung (Kopfschutz, Litwa, Hosen, Koppel, Tornister, Gewehrschaft, Säbelscheiden, Satteldecken, Geschützteile u.) in der Farbe verschieden abtönen, wobei es sich ganz von selbst versteht, daß hellleuchtende Farben und glänzende Flächen völlig vermieden werden. Wer schon einmal ein Manöver beobachtet hat, dem ist es sicher aufgefallen, daß alle glänzenden Teile (Waffen,

Ladegerhelme, Helmbeschläge usw.) oft weit herausbligen, wenn die Sonne unter bestimmtem Winkel darauf scheint. Es ist also das allererste, daß wir alles Glänzende an der Uniform und Ausrüstung (Knöpfe, Helmbeschläge, Ladegerhelme, Säbelscheiden, Säbelflingen usw.) mattieren oder „anlaufen“ lassen (durch Erwärmen des Stahls auf bestimmte Grade oder durch andere Maßnahmen).

Ab es sich nicht schon aus dem Grunde, die große einfarbige Fläche der Brust zu unterbrechen, empfiehlt die einzige wagerechte Säbelscheitel durch zwei leichtere, gekreuzte, über die Schultern getragene, für Seitengewehr einerseits, für Patronen andererseits bestimmte Koppeln zu ersetzen, sei dahingestellt. Jedoch wäre diese Rückkehr zur alten Mode schon deshalb empfehlenswert, weil durch die wagerechte Koppel gerade die Teile unseres Rumpfes, die im unbekleideten Zustand die größte Ausdehnung beim Einatmen erfahren, korsettartig eingeschnürt und gehemmt werden.

Das Zweckmäßige dieser Vorschläge leuchtet ein.

Tages-Chronik.

Berlin, 27. Juli. Innerhalb der sächsischen national-liberalen Partei scheinen wegen der Kandidatur des Prof. Dr. Gasse im Reichstagswahlkreis Döbeln ernste Schwierigkeiten in Aussicht zu stehen. Die linksliberale Dresd. Zeitg. warnt vor Gasses Kandidatur und fordert die Aufstellung eines linksliberalen Kandidaten.

Berlin, 27. Juli. In St. Louis ist der bekannte deutsch-amerikanische Politiker Borkmer gestorben.

Erfurt, 26. Juli. Wie der Erf. Allg. Anz. meldet, trat hier heute die Güterfahrplan-Konferenz zusammen, an der mehr als 100 Vertreter der deutschen Eisenbahnverwaltungen teilnahmen. Die Beratungen betreffen die Herbeiführung einer größeren Beschleunigung im Güterverkehr auf den deutschen Bahnen. Die Beschleunigung wird hauptsächlich in einer schnelleren Durchführung von Güterzügen zwischen Nord- und Süd-Deutschland bestehen.

Paris, 26. Juli. Nationalistische Blätter berichten, daß es bei einem von Artilleristen der Pariser Garnison veranstalteten Festmahl zu einem Austritt zwischen dem Major Dreyfus und einem anderen Offizier gekommen sei, welcher sogar eine Verhaftung zur Folge gehabt hätte. „Petite Republique“ versichert dagegen, daß das Festmahl, welchem Dreyfus beizuwohnte, einen durchaus kameradschaftlichen Charakter getragen habe.

New-York, 26. Juli. Die Morgenblätter drücken an hervorragender Stelle einen Bericht des amerikanischen Konsuls in Kehl ab, der besagt, daß ungläubliche Nahrungsmittel-Verfälschungen vorkämen; 6000 Strafverurteilungen erfolgten jährlich. Ange-

lich abgebrannt und habe außerdem noch einige kleine Schulden zu tilgen.“

„Geld?“ fragte Arnold, sofort in den spöttischen Ton zurückfallend. „Woher soll ich es nehmen?“

„Aus Deinem Portefeuille!“

„Glaubst Du, mein Portefeuille sei ein Fortunatskästel, so daß ich nur zu wünschen brauche, um es wieder zu füllen?“

„Nein, das glaube ich nicht, aber ich weiß, daß Dein Portefeuille mit Banknoten gepackt ist,“ antwortete Onkel Heinrich ruhig, während seine staahlgrauen Augen durchdringend auf dem schalen Gesicht des Neffen ruhten.

„Es sind auch russische Banknoten darunter, mein Lieber; Herr von Jachmann würde mir großen Dank wissen, wenn ich ihm das verriete.“

Arnold fuhr zusammen, als ob ein elektrischer Schlag ihn plötzlich getroffen habe, und ein Wutblitz zuckte aus seinen Augen. „Wer hat Dir das gesagt?“ fragte er aufbraunend. „Glaubst Du nun auch an die Lüge, die Jachmann erfunden hat, um alle Verantwortung von sich abzuwälzen?“

„Ich glaube nur das, was ich weiß,“ sagte der alte Herr lachend; „rege Dich nicht weiter auf, die Russen habe ich mit eigenen Augen gesehen. Ich mache Dir keinen Vorwurf, jeder ist sich selbst der Nächste, nach diesem Grundsatz handle ich nun auch. Uebrigens möchte ich Dich daran erinnern, daß ich stets mit Dir geteilt habe, wenn ich etwas besah, und daß die gemeinsamen Interessen, die uns jetzt miteinander verbinden, mich durchaus berechtigen, Deine Kasse in Anspruch zu nehmen.“

„Und dennoch irrst Du, wenn Du glaubst, daß ich damals die Kasse beraubt habe,“ fuhr Arnold abermals auf. „Ich trete dieser Behauptung mit aller Entschiedenheit entgegen.“

„Das ist unnötig, so lange ich keine Anklage gegen Dich erhebe!“ fiel Onkel Heinrich ihm in die Rede. „Sage mir nur, ob Du mir Geld geben willst oder nicht?“

„Und wenn ich es nicht kann?“

„Dann ziehe ich meine Hände von Dir ab und überlasse Dich Deinem Schicksal. Mit dem Geld wirst Du bald fertig sein, es wäre sogar möglich, daß die Gläubiger Dich zwingen, es herauszugeben, dann aber hast Du keinen Menschen mehr, an den Du in der Not Dich wenden kannst.“

Der ernste, scharfe Ton, in dem diese Erklärung gegeben worden war, verfehlte den beabsichtigten Eindruck nicht. 126,20

lebene Firmen beschäftigten Chemiker zu dem speziellen Zweck, neue Versäufungsmethoden zu erfinden. (Das ist natürlich tendenziöse Entstellung, Fälle wie die in Chicago aufgedeckten sind bei uns unendlich. Die verhältnismäßig hohe Zahl der Verhaftungen beruht auf der scharfen Handhabung der Nahrungsmittelkontrolle in Deutschland. D. Ned.)

Donnerstag um Mitternacht fuhr bei Mühlhausen bei Pforzheim ein Mietwagen in den Würmlauf. Der Kutcher Löhrer und Wegger erkrankten, der Wirt Kühle wurde schwer verletzt.

Donnerstag Morgen wurde bei dem Schnellzug Nr. 93 von Karlsruhe auf der Fahrt zwischen Friedrichsfeld und Bensheim die Maschine defekt durch Plagen eines Siederohres. Der Zug schleppte sich im Personenzugtempo noch bis Zwingenberg, wo dann die Maschine mit der des zu überholenden Personenzugs Nr. 932 gewechselt wurde. Mehrere Reisende des Personenzugs, die zu den Anschlusszügen in Darmstadt wollten, wurden in den Schnellzug aufgenommen. Der Schnellzug erlitt eine halbe Stunde Verspätung. Auch wurde der Anschluss in Frankfurt an den Schnellzug nach Berlin und Hamburg verfehlt.

Bei Woldsassen überschlug sich das Automobil des französischen Prinzen Eugen Murat. Der Prinz ist tot.

Im bayerischen Walde ging ein schweres Gewitter nieder. In Böhmisches Eisenstein wurde ein vierzehnjähriges Mädchen vom Blitz erschlagen. In Zwickel zündete der Blitz, dem zwei Kinder zum Opfer fielen, ein Haus an.

Die M. A. N. melden aus Darmstadt: Die Frau des Regierungsbaumeisters Hofmann aus München hat sich mit zwei Kindern, eines im Alter von zwei Jahren, das andere sieben Monate alt, in einer benachbarten Villa erschossen.

In dem Orte Ehrenthal neben der Rheinbahnstrecke zwischen den Stationen St. Goarshausen und Kastert brach Mittwoch Mittag Großfeuer aus, wobei mehrere Wohn- und Nebengebäude in Asche gelegt wurden. Die gerade um diese Zeit fälligen Schnell- und Personenzüge konnten erst dann die Brandstätte passieren, als alle Gefahr beseitigt war, wodurch Verspätungen der Züge entstanden.

Bei Bilsim-Bez. Emden) erkrankten nachts 3 Arbeiter im Emsströme.

Der Ausfall in den Kolonien.

Berlin, 26. Juli. In Gefechen gegen die Pottentotten vom 20.-23. Juli fiel Oberleutnant Barsch, zwei Reiter wurden schwer, Leutnant Schwinck und ein Reiter leicht verwundet. Bei einem weiteren Zusammenstoß auf einem Patrouillenritt wurde Leutnant Bloß schwer verwundet, ein Reiter getötet. Nach einer Meldung der englischen Regierung hatten am 2. und 16. April 400 Weiber, Kinder, kranke Männer und schwer Verwundete, die zur Bande Morengas gehörten, mit einigen Wagen unter Führung von Dir. Witbooi die Grenze überschritten. Sie wurden unter militärischer Bedeckung nach Geesbroichgrai in der Gegend von Nietfontein gebracht, nachdem ihnen alle Waffen abgenommen worden waren.

Zur Lage in Russland.

Ministerpräsident Stolypin Die „Hamburger Nachrichten“, welche der jetzigen russischen Regierung zugetan sind, veröffentlichten heute eine Unterredung ihres Petersburger Korrespondenten mit dem russischen Ministerpräsidenten Stolypin. Derselbe sagte folgendes: Die ausländische Presse mißverstehe seine Absichten. Er werde weder reaktionär, noch revolutionär sein, sondern sich auf den festen Boden der realen Tatsachen stellen, indem er die notwendigen Reformen vorbereite. Die Hauptaufgabe seien die sozialen Fragen und die Agrarangelegenheit. Aber beide verlangten zu ihrer Erfüllung Zeit. Eine Lösung von heute auf morgen sei unmöglich. Unter keinen Umständen dürfe die Regierung Revolutionsbewegungen zulassen, sondern sie müsse sie im Entstehen mit aller Kraft niederhalten. Der Zar wolle eine starke Regierung, aus dieser heraus aber freiheitliche Reformen durchführen. Auch die Presse solle weitestgehende Freiheiten genießen. Die Wiborger Kundgebung sei ein Overterschers. Die Bildung des Kabinetts werde nicht überhastet werden und vielleicht in einer Woche fertig sein, weil er die geeigneten Personen sorgfältig auswähle. Auf keinen Fall werde das Kabinett reaktionär und bürokratisch sein.

Der Dumaabgeordnete Gotschlow aus Moskau und zwei weitere hervorragende Dumamitglieder sollen, so verlautet aus Petersburg aufgebodert worden sei in das Kabinett Stolypin einzutreten. Diese hätten ihre Zusage davon abhängig gemacht, daß mindestens die Hälfte der Portefeuilles nicht an die Bürokratie vergeben werde.

Die Lage.

Die Auflösung der Duma ist im ganzen Reich ruhig hingenommen worden. Die revolutionären und sozialistischen Organisationen mahnen zur Ruhe, da der Zeitpunkt für einen Generalkrieg der denkbar ungünstigste ist, weil die Bauern jetzt überall mit der Ernte beschäftigt sind. Im Süden haben an vielen Orten Regengüsse und Uberschwemmungen die Ernte vernichtet.

Regierung und Dumaabgeordnete.

Die Regierung scheint die heimkehrenden ehemaligen Dumaabgeordneten in keiner Weise verfolgen zu wollen. Die Moskauer Behörden sind verständigt worden, daß irgendwelche Repressivmaßnahmen nicht wünschenswert sind, nur solle verhindert werden, daß ehemalige Dumamitglieder in Versammlungen ihrer Wähler über die Tätigkeit der Duma berichten. Es sei jedoch voranzusehen, daß letzteres nicht unterlassen werde. Sechs gewählte Reichsratsmitglieder, unter ihnen auch vier Vertreter der Wissenschaft, legten ihre Mandate nieder.

Ein Dementi.

Aus Moskau wird dem Solajanzeiger gemeldet: In der Russka Wjedomosti veröffentlicht die deutsche Generalkonsul eine Zuschrift, in der er erklärt, daß das von dieser Zeitung erwähnte Gerücht, in Peterhof sei aus Deutschland eine Detsche eingetroffen, in der die russische Regierung zur Auflösung der Reichsduma beglückwünscht werde, jeden tatsächlichen Untergrunds entbehre.

Eisenbahnüberfall.

Auf der Weichselbahn hielten in der Nähe von Warchau 20 mitfahrende Personen einen Zug mittels der Notbremse auf. Sie bemächtigten sich der Lokomotive und des Gepäckwagens und töteten den Gondarman, der einen Transport von Geldkisten begleitete. Die Räuber fuhren darauf unter Zurücklassung der Personenzug einige Kilometer weiter, wo sie mit einer andern, größeren Bande zusammentrafen, mit der sie die Geldkisten erbrachen und ihnen 15 000 Rubel entnahmen. Sie entkamen mit ihrem Raube im Walde.

Abberufung von Offizieren.

Aus verschiedenen deutschen Badeorten kommt die Nachricht, daß russische Offiziere, die dort zur Kur weilten, telegraphisch zur sofortigen Rückkehr nach Rußland durch die Militärkanzlei aufgefordert worden sind.

Aussländige Schupleute.

In Helsingfors (Finland) sind die Schupleute in den Ausfall getreten. Sie wurden sofort amtlich entlassen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung haben sich Leute aus der Bürgerschaft bereit erklärt.

Verwaiste jüdische Kinder.

Aus Lemberg wird vom 26. gemeldet: Gestern wurden die durch die Pogrome in Rußland verwaisten Kinder an der russischen Grenze bei Boosobodischka und Brody von den jüdischen Komitees übernommen. Zur Uebernahme waren anwesend Fräulein Bertha Pappenheim für das Frankfurter Komitee und Dr. Bernhard Kahn für den Hilfsverein der deutschen Juden und der übrigen jüdischen Organisationen. Ueber 100 Kinder trafen nachts um 11 Uhr in Lemberg ein und wurden von der Bevölkerung mit lebhaften Sympathie-Kundgebungen begrüßt. Nach kurzer Rast von einigen Tagen werden die Kinder nach England und Amerika überführt. Nur wenige bleiben auf dem Kontinent.

Aus Württemberg.

Rache für die Verfassungsreform. Der „Ulmer Volksbote“ erklärt in einer Polemik gegen eine in der „Frankfurter Zeitung“ enthaltene Notiz, daß die Ulmer Katholiken bei den Landtagswahlen die Demokratie in jeder Form bekämpfen werden. Er schreibt dann: „Das Zentrum wird, falls es für die Kandidatur Schesold eintreten sollte, dies nicht aus Liebe zu der nationalliberalen Partei tun, sondern sich fragen, ob der deutschparteiliche Kandidat ein verrannter, kulturkämpferischer Draufgänger nach merkurialem Herzen ist, oder ein Mann von Verschämtheit, der auch die politischen Gegner und widerstrebende Richtung n leben läßt.“ — Das ist natürlich nur eine Verdrückung der wahren Absichten. Wenn es den Zweck des Zentrums entspricht, verbündet es sich auch wie in Bayern mit dem „größten Feind der Kirche“, der Sozialdemokratie. Der Zweck heiligt die Mittel.

Die Fahrkartensteuer tritt am 1. August in Kraft. Sie trifft in Württemberg und ganz Süddeutschland alle Fahrkarten mit einem Preis, der 60 Pfg. übersteigt, da wir im Süden keine steuerfreie 4. Klasse haben. Diese soll, nach der Zusicherung des Verkehrsministers, womöglich erst mit dem 1. Oktober eingeführt werden. In der Zwischenzeit muß sich das württembergische Publikum möglichst selbst vor der unvolkswirtschaftlichen Fahrkartensteuer schützen. Dazu gibt es aber nur ein Mittel: man löse sich noch vor dem 1. August — wenn auch im Vorrat — die für die nächsten Wochen nötigen Billete. Ein vor dem 1. August gelöstes Billet hat auch nach dem 1. August seine Gültigkeit, ohne daß der Steuerzuschlag bei der Benutzung nach dem 1. August nachgeholt würde. Wer also noch einmal eine Ferientour mit der Landeskarte ohne Steuer machen will, löse eine solche spätestens am 31. Juli. Wer eine größere Reise mit zusammenstellbarem Fahrscheinheft vorhat, bestelle sein steuerfreies Heft auf den letzten Juli: die Gültigkeit des Heftes geht dann immerhin bis 14. September. Wer gewohnt ist, mit Fahrscheinbüchern, die eine Gültigkeit von einem Jahr haben, von seiner Heimathaus nach einer anderen zu reisen, der laufe sich noch vor dem 1. August den nötigen Vorrat für die kommenden Monate. Diese „Selbsthilfe“ ist gegenüber der enormen Steueransammlung vollauf berechtigt. Eine ähnliche Art der Selbsthilfe großen Stils wird von dem Bund gegen die Fahrpreiserhöhungen, der sich von Hannover aus über ganz Deutschland ausdehnt, in Szene gesetzt. In den Sitzungen dieser freien Vereinigung heißt es:

Wir über hunderttausend Gegner der Fahrpreiserhöhungen — welche letztere durch die Fahrkartensteuer mit dem 1. August 1906 und vielfach auch durch die Personentarifreform nochmals verstärkt am 1. April 1907 einsehen, — verpflichten uns, so lange eine Klasse niedriger zu fahren, oder wo es irgendwie angeht, die steuerfreie 4. Wagenklasse zu benutzen (wo solche noch nicht besteht, ist eine steuerfreie 2 Pfennig-Kilometer-Klasse anzustreben), bis diese unzeitgemäße neueste Verkehrsbelastung durch anderweitige gesetzliche Maßnahmen wieder aufgehoben wird, was wir durch unsere Bestrebungen am besten infolge eines erheblichen Einnahmefalles im Personenverkehr bei allen deutschen Bahnen zu erreichen hoffen.

Damit wird sicher jeder Gegner der verkehrsfeindlichen Politik einverstanden sein. Die freiwilligen Biktäffler tragen während der Fahrt besondere Abzeichen und begrüßen sich mit dem Ruf „Gute Fahrt!“ Dieser Wunsch ist u. E. für die Reisenden vierter Güte doppelt

nötig. In Ost- und Westpreußen haben sich die Reisenden zu einer besonderen Protestbewegung zusammengeschart.

Telefondienst an Sonn- und Feiertagen. Der württ. Gewerbeverein läßt eracenwärtig eine Umfrage zirkulieren, über die Notwendigkeit weiterer Sonntagsdienststunden für die öffentlichen Fernsprecher. Es soll angestrebt werden, daß nicht nur über die Mittagsstunde an den Sonntagen, wo sich erfahrungsgemäß zum Leidwesen des Publikums und der Beamten alles zusammendrängt, sondern auch zu sonstigen Tagstunden der Fernsprecher dem öffentlichen Verkehr zugänglich gemacht wird.

Kurs für Dirigenten. Einem langjährigen Wunsche aus Sängerkreisen entsprechend, veranstaltet der Schwäb. Sängerbund in Stuttgart im Lou'e des Monats August einen Kurs für Dirigenten mit 20 Teilnehmern; als Leiter desselben ist Konzertfänger Reusch gewonnen. Die Anmeldungen für diesen Dirigentenkurs sind so zahlreich eingegangen, daß im nächsten Jahr ein weiterer Kurs abgehalten werden muß.

Die Landesversammlung der württ. Körperschaftsbeamten hat am Mittwoch in Ravensburg stattgefunden. Die beiden Vorsitzenden OBM. Wagner-Ulm und Stadtschultheiß Kröner-Kirchheim u. T. waren verhindert zu erscheinen. An ihrer Stelle führte Stadtschultheiß Röder-Künzelsau den Vorsitz. Zur Beratung standen die neuen Vereinsfassungen die nach einem Referat des Stadtschultheißen Lehner-Laufsen in der Hauptsache in der Fassung des Entwurfs angenommen wurden. Die wichtigste Aenderung der Satzungen bezieht sich auf die Zahl der Ausschussmitglieder die von 12 auf 16 erhöht wird. Stadtschultheiß Nieyer-Gaildorf referierte über das Gesetz der Zwangsvollstreckung, dessen Revision er und verschiedene Redner dringend empfehlen. Als Ergebnis der diesbez. Ausführungen hat die Versammlung folgende Erklärung mit Einstimmigkeit abgegeben. „Die Landesversammlung ermächtigt den Ausschuss, den zuständigen Stellen den Antrag zu unterbreiten, es möchte eine den praktischen Bedürfnissen entsprechende Reform des Gesetzes von 1879 betreffend die Zwangsvollstreckung wegen öffentlich-rechtlicher Ansprüche in die Wege geleitet werden.“ — Dem bisherigen Vorsitzenden, OBM. Wagner-Ulm, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, soll der Dank für seine Wirksamkeit im Interesse des Vereins zum Ausdruck gebracht werden. An seine Stelle wurde OBM. Göbel-Heilbronn an die Spitze des Vereins berufen.

Stuttgart, 26. Juli. Lohnbewegung. Die hiesigen Steinbildhauergehilfen sind in eine Bewegung zur Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten. Als Minimallohn werden pro Tag, bei 7 1/2 stündiger Arbeitszeit 7 M. gefordert, vorausgesetzt, daß der Gehilfe seit mindestens einem Jahr die Lehrtzeit hinter sich hat. Zur Begründung dieser Forderung verweisen die Gehilfen auf die norddeutschen Großstädte, wo die Lohn- und Arbeiterverhältnisse bei den Steinbildhauern längst in der Weise geregelt seien, wie sie nun auch für Stuttgart angestrebt werden.

Donnerstag Vormittag brachte sich in Stuttgart eine Verkäuferin in ihrer Wohnung in einem Anfall von Schwermut einen Revolvererschuss in die rechte Brustseite bei.

In Korntal wurde der Fuhrknecht Christian Obergall von einem Pferd derart auf den Unterleib geschlagen, daß er vom Platze getragen werden mußte. Er ist an den erhaltenen Verletzungen unter großen Schmerzen verstorben.

In Euzberg veranlaßte ein Italiener im Saale des Gasthauses z. Löwen an dem 6-jährigen Töchterchen des Besitzers ein Sittlichkeitsverbrechen. Dem auf das Geschrei des Kindes herbeigeeilten Vater gelang es noch rechtzeitig, das Kind zu befreien. Der Unhold wurde verhaftet.

In einer Familie in Bönnigheim trank ein Kind aus Versehen einen Rest Lysol. Nur dem schnellen Eingreifen des Arztes ist die Rettung des Kindes zu verdanken.

In einem anderen Hause in Bönnigheim spielten Kinder an der Futterstreichmaschine, wobei einem 7-jährigen Mädchen ein Finger abgehackt wurde.

Im Weinberg des Weingärtners Kemmle in Erligheim bei Besigheim ging infolge Liegenbleibe das Gespinn durch, auf welchem die Spritzbrücke war. Das Fas fiel um und durch die Kupfervitriollösung wurde ein 3-jähriges Kind schwer verbrannt, während ein 10-jähriger Knabe von dem Wagen so unglücklich beiseite geschleudert wurde, daß ihm ein Reppfahrl ins Auge drang und dieses vernichtete.

In Zissfeld wurde der Bauer Karl Wildermuth auf dem Nachhauseweg von einem Banermburschen angefallen und am Kopfe erheblich verwundet.

Mittwoch nacht brach in der Jünfer'schen Mühle in Murr durch Selbstentzündung Feuer aus, das aber nicht weiter um sich griff. Der Schaden beträgt 300 Mark.

Seit Montag wird die 11-jährige Anna Kaiser von Schrozberg vermißt, ohne daß irgend eine Spur ihres Aufenthalts bisher gefunden worden wäre.

In Herrenzimmern O. A. Kottweil schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in die Scheuer des Gasthofs zur Sonne und entzündete einen großen Heuvorrat. Der angerichtete Schaden ist nicht unbedeutend.

Die Befürchtung, daß der tot aufgefundenen Gastwirt Köhler in Edensbach O. A. Ravensburg das Opfer eines Verbrechens wurde, hat sich bestätigt. Die Leichenschau ergab einen tiefen Stich in den Hals. Als des Mordes verdächtig wurde die Ehefrau des Getöteten und ihr angeblicher Geliebter, ein Dienstknecht, verhaftet.

Gerihtsfaal.

Mannheim, 24. Juli. Draconische Anwandlungen hatte in der heutigen Sitzung der Ferienkammer der Staatsanwalt, als er gegen zwei 14-jährige Jun-

gen, die wegen Diebstahls angeklagt waren, Gefängnisstrafen von einem Jahr gegen den einen und von sechs Monaten gegen den anderen beantragte. Die Buben hatten, weil andere Jungen sich Hasen und Tauben hielten, Einbruchsdiebstähle in Hasenställe und Taubenschläge begangen, um gleichfalls den „Büchler“ spielen zu können. Das Gericht sah die Vergehen mehr als Jugendstreiche wie als Kriminalfälle an, verurteilte aber den einen schon vorbestraften Angeklagten immer noch zu zwei Monaten, den anderen zu einem Monat Gefängnis. — Gegenüber solchen schneidigen Staatsanwälten ist der Ruf nach Jugendgerichtshöfen sicherlich begründet.

Vormund, 26. Juli. Im Borussia-Prozess wurde der Angeklagte, Betriebsführer Fritz Rütter, freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Es handelte sich bei dem viertägigen Prozess um das Unglück auf der Zeche „Vorfissa“ vom 10. Juli vorigen Jahres, bei dem 39 Bergleute das Leben einbüßten. Rütter war angeklagt, durch Außerachtlassung der bergpolizeilichen Vorschriften das Unglück verschuldet zu haben. Der Staatsanwalt hatte gegen Rütter einen Monat Gefängnis beantragt.

Kunst und Wissenschaft.

Tübingen, 26. Juli. Den ordentlichen Professor des Staats- und Verwaltungsrechts, Dr. jur. F. Kleiner, Nachfolger des verst. Prof. v. Jolly, hat die staatswissenschaftliche Fakultät honoris causa zum Doktor promoviert. — Der Professor der Geographie Dr. R. Sapper hat kürzlich eine Studienreise nach Island angetreten.

Fernisches.

Die Blinddarmentzündung.

In der Berliner medizinischen Gesellschaft wurde Mittwoch Abend die Beratung über das Thema „Blinddarmentzündung“ (Appendicitis) fortgesetzt. Auf Wunsch des Staatssekretärs Graf Pawlowsky, der der vorigen Sitzung beigewohnt hatte, wurde zunächst eine Kommission von neun Mitgliedern mit der Ausarbeitung eines statistischen Fragebogens über die Blinddarmentzündung beauftragt. Sodann sprachen die Professoren Israel, Chirurg am Berliner Krankenhaus, Chirurg am Augustahospital, Kötter, Chirurg am Hedwigskrankenhaus, Bed-Neyhoff und die Frauenärzte Prof. Leopold Landau und Geh. Medizinalrat Dishaufen, Direktor der gynäkologischen Universitätsklinik, deren Ausführungen alle auf den Grundton gestimmt waren, daß bei einer Blinddarmentzündung die beste Gewähr für eine Rettung des Lebens eine möglichst frühzeitige Operation sei. Es kämen zwar zahlreiche Erkrankungen ohne Operation zur Heilung, aber es bestehe hier in etwa der Hälfte der Fälle die Gefahr des Rückfalls. Deshalb sei es auch nötig, wenn ein erster Fall ohne Operation glücklich verlaufen sei, während der anfallfreien Zeit einen operativen Eingriff vorzunehmen. In der nächsten Woche wird über dieses Thema weiter beraten werden.

Aus der guten Gesellschaft.

Ein peinlicher Vorfall hat sich kürzlich in Aachen in einem Vergnügungskafé abgespielt. Ein etwas antimietter Regierungsrat benahm sich so auffallend, daß ihm ein am Lebentische sitzender auswärtiger Doktor der Chemie ersuchen mußte, sich ruhiger zu verhalten, da man den Vortragen sonst nicht folgen könne. Die Antwort des Regierungsrats war der Ruf: „Kellner zahlen, ich will mit der Bagage nicht mehr in demselben Lokale sitzen!“ Bevor der Regierungsrat sich erhoben hatte, um wegzugehen, erhielt er von dem Chemiker unter dem Beifall der Anwesenden einige schallende Ohrfeigen. Dem Regierungspräsidenten wurde von dem Vorfall Kenntnis gegeben. Er sandte den Regierungsrat in Urlaub, mit dem Ersuchen, um seine Verlegung einzukommen, da er in Aachen unmöglich geworden sei. Wie verlautet, soll der Vorfall noch ein Duell zur Folge haben.

Die verbotene Grabinschrift.

Vor einiger Zeit hatte ein sozialdemokratischer Arbeiter in Sornsdorf auf dem Grabstein seiner verstorbenen Mutter die Inschrift anbringen wollen: „Hier ruht im Mutter Schoß der Erde.“, was jedoch von dem zuständigen Geistlichen nicht zugelassen wurde. Derselbe Fall kam leithin in Hainberg vor. Wie die „Sächs. Arbeiterzeitung“ berichtet, hätte der dortige Pfarrer die Inschrift ebenfalls verboten, sie durchstreichen und daneben geschrieben: „Das ist ja selbstverständlich, wo denn sonst?“ Auf Beschwerde bei der Kircheninspektion sei dann dem Bildhauer vom Pfarramt weiter mitgeteilt worden, das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium habe anders entschieden und die Inschrift für zulässig erklärt.

Das Offiziersleben.

Aus Wien wird gemeldet: In kleinen Provinzhäutchen findet man noch heutzutage die letzten Reste einer Liebesromantik, die vor Jahrzehnten in heller Blüte stand und von deren Existenz das Großstadtpublikum nur aus sentimental Militäromanen Kenntnis erhält: die Offiziersgrissette. Im allgemeinen wird die Offiziersgrissette, als eine Art galanter Mädchen geschildert, die vorurteilslos ist als die Studentengrissette, die mit ihrem zarteren und edleren Gefühl das Vorbild für das „süße Mädel“ geworden. Gestern stand so eine „Offiziersgrissette“, die 22jährige Josefine Pelikan, vor einem Erkenntnisrat des Wiener Landgerichts. Sie hatte aus ihrem abenteuerlichen und liebreichen Leben den Weg zum Verbrechen gefunden, indem sie ihre Erfahrungen, die sie als Grissette gesammelt, nun für ihr gefährlicheres Meister verwendet. Die noch jetzt reizvolle Angeklagte, eine ausgezeichnet gewachsene Brünette, die selbst in den Sträfungsakten, in denen sie dem Gerichtshof vorgeführt wurde, einen gewissen Schick entwidelte war der Schrecken österreichischer und ungarischer Garnisonen geworden. In der Monarchie umherziehend, überfiel sie mit ihrer Liebeswürdigkeit junge Leutnants, die, entzückt über die interessante Bekanntschaft, die Verwahrung ihrer Portefeuilles vergaßen. Und Josefine Pelikan befaß ihre

entzückten Geliebten, während sie ihnen ihre Gunst schenkte. Sie stahl Geld, Preziosen, kurz alles, was ihr erreichbar war. Josefine Pelikan behante ihre geschäftlichen Touren auch nach Frankreich, Deutschland, ja selbst England und auf die Offiziere fremder Armeen aus. Bei den Sicherheitsbehörden häuften sich die Akten gegen die Diebin, die von in- und ausländischen Behörden bald zu kürzeren, bald zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt wurde. In der jüngsten Verhandlung traten zwei blutjunge Offiziere des Bruder Lagers als Zeugen gegen die Angeklagte auf. Wie gewöhnlich war die Pelikan als reiche junge Frau aufgetreten, die sich von ihrem Gatten getrennt hatte, um eine kurze Erholungsreise anzutreten. Sie befand sich in Begleitung zweier Kinder und spielte die anständige Frau, um sich endlich nach langem Zieren „erobert“ zu lassen. Die Liebesaffäre der beiden Offiziere endete für diese mit einem Defizit von 500 Kronen. Die Angeklagte, die gegenwärtig eine achtzehnmonatliche schwere Kerkerstrafe verbüßt, war des Diebstahls vollkommen geständig und wurde zu einer neuerlichen Strafe von sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Ein genialer Schwindel

wird der „Voss. Ztg.“ aus Madrid berichtet: Zu einem berühmten Irrenarzt kommt eine junge, elegante und geschmackvoll gekleidete Dame mit der Bitte, ihren geistesgestörten Mann zu untersuchen. Ihr Mann leidet an Verfolgungswahn. Seine Manie besteht hauptsächlich darin, zu glauben, daß man ihn betrogen und bestohlen habe. Beide verhandeln über die näheren Umstände der Ueberführung des Kranken in eine Irrenanstalt. Die Dame verspricht in einer Stunde mit ihrem Gemahl zurückzukommen und entfernt sich. Der zweite Akt spielt in einem großen Juwelierladen. Dort ist die elegante junge Dame, deren gemieteter Wagen vor dem Laden hält, eifrig damit beschäftigt, sich Diamantschnüre vorlegen zu lassen und zeigt sich als gute Kennerin und Person von ausgebildetem Geschmack. Zuletzt fällt ihre Wahl auf ein prachtvolles Halsband, für das der Juwelier 20 000 Mark verlangt. Sie findet den Preis etwas hoch, kann sich aber von dem glitzernden Schmuck nicht trennen. Sie muß das Halsband haben. „Wollen Sie so freundlich sein — sagt sie plötzlich zum Chef des Hauses — mit mir zu meinem Manne zu kommen? Wir wohnen ganz in der Nähe, in meinem Wagen sind wir in fünf Minuten da. Wenn das Halsband auch meinem Manne gefällt, so kaufe ich es.“ Der Juwelier ist sofort damit einverstanden, steckt das Halsband zu sich und besteigt mit der Dame den Wagen, dessen Kutscher den Befehl erhält, schnell zur Wohnung des Doktors zurückzufahren. Der Juwelier und die Dame betreten die elegant ausgestattete Wohnung des Arztes. Der Händler hegt keinen Verdacht und sieht vertrauensvoll dem Abschluß des guten Geschäfts entgegen. Die Dame heißt ihn in einem kleinen Salon, der an das Sprechzimmer anstößt, Platz nehmen, und geht in letzteres hinein, nachdem sie ihm das Halsband abgenommen, um es ihrem Manne zu zeigen. Im Sprechzimmer ist der Arzt allein. Die Dame tritt auf ihn zu, nachdem sie das Halsband in ihren Busen hat verschwinden lassen, zeigt mit der Hand auf die Tür des Nebenzimmers, wo der Juwelier wartet, und spricht in flüsterndem Tone: „Da drinnen sitzt mein Mann. Sehen Sie, Herr Doktor, wie sie mit ihm fertig werden. Mein Verwalter wird Ihnen Ihr Honorar auszahlen. Ich ersuche mich, denn ich besüchte einen peinlichen Auftritt. Der Arzt geleitet sie hinaus. Sie geht die Treppe hinunter, bestieg ihren Wagen und verschwindet. Der Arzt geht hinein ins Nebenzimmer zu seinem „Patienten“. Als dieser, nach einer längeren Unterredung mit dem Arzte, die ihm immer rätselhafter vorkommt, erfährt, daß die Dame fortgegangen ist, springt er entsetzt auf und fängt an zu schreien: „Ich bin bestohlen. Ein Halsband von 20 000 Mark ist mir abgeschwindelt worden. Ich laufe zur Polizei.“ Der Arzt lächelt und murmelt: „Ja, seine Manie... Sie hatte mir's ja gesagt.“ Er klingelt, zwei handfeste Wärter erscheinen und legen dem tobenden Juwelier die Zwangsjacke an. Erst einige Stunden später wurde der Irrtum aufgeklärt. Die schlaue Diebin aber ist spurlos verschwunden.

Professor Garnier und seine Affenstudien.

In der neuesten Nummer der „Revue“ befindet sich ein amüsanter Aufsatz über die Versuche des bekannten Professors Garnier, nicht nur die Sprache der Affen zu studieren, sondern ihnen auch die Anfangsgründe des menschlichen Wissens beizubringen. Es ist schon häufig berichtet worden, wie sich Garnier in einem Käfig mitten im Urwald niederläßt, um seine Studien zu betreiben; in der letzten Zeit hat er nun angefangen, besonders geschickt erscheinende Jüglinge ebenfalls in solche Käfige einzusperrn und ihnen im Einzelunterricht durch das Hin- und Herrollen von Billardkugeln, wobei er laut eins — zwei — drei zählte, nicht nur die elementarsten Zahlenbegriffe einzuprägen, sondern sie auch zum Nachsprechen dieser Worte zu gewöhnen. Weiterhin schneidet Garnier in ein Brett zwei Löcher, das eine edig, das andere rund und steckt zwei Pföde, ebenfalls edig und rund zugeschnitten, in das entsprechende Loch. Dann fordert er den Affen, dem er gerade Unterricht erteilt, auf, das gleiche zu tun, der Affe ahmt den Professor nach und gewinnt dadurch die erste Vorstellung von Form und Raum. Garnier behauptet nun, die Intelligenz der Affen sei so groß, daß auch bei den vielerlegten Löchern und Pföden niemals ein Irrtum vorgekommen sei. Ebenso will er den Affen die Vorstellung der Farben zum Bewußtsein bringen. Ein Teil eines Brettes wird weiß, das andere schwarz angestrichen und der Affe vergeißt sich nach den Erzählungen Garniers niemals, wenn er einen farbigen Pflock in das gleichfarbige Loch stecken soll. Mit großem Stolz berichtet er auch von der Anhänglichkeit seiner vierhändigen Schüler; wenn er Morgens erscheint, um in seinen Käfig zu steigen, so kletterten die Affen von den Bäumen und scharten sich um ihn, wie gutgezogene Schulkinder um ihren Lehrer. Besonders ein Affenweibchen schien ihm sehr zugetan; sie machte geradezu überraschende Fortschritte und hatte schon das Wort „Jeuer“

ausgesprochen gelernt, als Kulu Kamba, wie er sie genannt hatte, eines Morgens plötzlich verschwand — nach Professor Garnier jedenfalls ein neuer Beweis von der Seelenverwandtschaft zwischen Mensch und Affe, da sich ähnliche Erscheinungen der Schullust ja auch bei kleinen Schulkindern zu zeigen pflegen. Trotz aller unjagbaren Schwierigkeiten, die Garnier aus seiner professoralen Tätigkeit erwachsen, läßt er den Mut nicht sinken, überzeugt davon, daß Menschen und Affen zu gegenseitiger Verständigung bestimmt ist, und daß ihm die Rolle des Vermittlers zwischen ihnen zugefallen ist.

Sittenbild aus der Pariser Gesellschaft.

Eine Salontänzerin in Paris, bekannt unter dem indisch klingenden Namen Mata Hari, doch in Wirklichkeit Mik Mac Leod geheißene, verkaufte einen Photographen auf Schadenersatz, weil er von ihr drei Lichtbilder in den Handel gebracht hatte, die sie, so meldet man der „Voss. Ztg.“, in drei verschiedenen Stellungen darstellte, doch in allen dreien völlig unbekleidet, nur mit einigem Schmuck am Hals, an den Hand- und den Fußgelenken. Einmal liegt sie auf dem Leibe, den Kopf in die Hand gestützt, die Rückseite nach oben gelehrt, ein zweites Mal kniet sie und blickt schmachdend auf den Beschauer, das dritte Mal steht sie in voller Vorderansicht aufrecht da, die Augen schwärmerisch zum Himmel gewendet. Aus der Verhandlung ergab sich folgendes. Mata Hari war seit dem vorigen Herbst eine ungemein gesuchte Nummer für die Abendunterhaltungen in den vornehmsten Pariser Salons. Die reichste und „beste“ Gesellschaft rief sich um sie. Inmitten der feinen Damen und Herren, die sie durch ihre Monocles oder langstieligen Gläser — „faces-à-main“ — gierig beäugelten und bewunderten, trat sie so, wie die Lichtbilder sie zeigten, d. h. nur mit morgenländischem Schmuck und ihrer natürlichen Schönheit bekleidet, auf und tanzte „griechische Charaktertänze“ oder stand „künstlerische plastische Posen“. Sie erhielt dafür ein sehr ansehnliches Honorar, und wenn Enthusiasten ein Andenken an den reizvollen Anblick bewahren wollten, so ließ sie ihnen für schweres Geld ihr Bildnis in der berückelnden Entblößtheit ab. Zu diesem Zweck hatte sie ihre Lichtbilder von dem Photographen aufnehmen lassen und sie verfolgte ihn nicht etwa wegen Verletzung ihres Schamgefühls, sondern wegen unlauteren Wettbewerbs. Denn er verkaufte an Händler für 85 Cts. und an Kunden im Einzeltrieb für 2 Fr. 50 Cts., was sie an Liebhaber für 50 und 100 Fr. zu verkaufen gewohnt war. Der Rechtsanwalt der Klägerin setzte den Richtern höchst ernsthaft auseinander, daß angesichts so vollendet schöner Formen wie der des Leibes der Mata Hari nur bei ganz verdorbenen Menschen unreine Gedanken aufkommen könnten, während die Damen und Herren, vor denen sie sich zur Schau stellte, dank ihrer hohen Bildung und Sittlichkeit! (er sagte wirklich Sittlichkeit!) sich an ihrer Nacktheit nur ästhetisch erbauten.

Die fünf Buchstaben.

Unter der Ueberschrift „Fünf Buchstaben“ bringt das „Journal des Debats“ im politischen Teile folgende Notiz, die also vollkommen ernst gemeint ist, die aber die „Hamburger Nachrichten“ mit Recht ohne Bemerkung zur Erheiterung in der Uebersetzung wiedergeben: „Man gibt den Offizieren des deutschen Heeres außer den offiziellen Listen geheime Mißbilligungszeichen, die an den Rand der Listen geschrieben und durch den Buchstaben S angedeutet werden. Die Zahl der S kann fünf erreichen. Die deutschen Offiziere haben große Anstrengungen gemacht, den Sinn dieser gefährlichen Buchstaben zu erraten. Hier ist das Ergebnis, das sie nach vielen Versuchen herausbekommen zu haben glauben. Das erste S bedeutet: er säuft; das Wort saufen heißt trinken, was fressen so viel bedeutet wie essen, und hier besonders: trinken wie ein Tier. Davon wird die Bedeutung der übrigen Buchstaben abgeleitet: SS heißt: säuft stark (il boit fortement) SSS säuft sehr stark (il boit énormément) SSSS säuft sehr stark Schnaps (il boit énormément d'eau-de-vie). Man sieht, die Sache wird allmählich schlimmer. Inessen der Kaiser, der oberste Chef des Heeres, hat noch Geduld. Kommt aber das fünfte S hinaus, so bedeutet es: säuft stark schlechten Schnaps (il boit énormément de mauvaise eau-de-vie), — nun ist das Vergehen unverzeihlich und der Schuldige wird aus dem Heere entfernt.“

Der Abschied eines Attentäters.

Aus Athen wird vom 26. Juni gemeldet: Der Mörder des Premierministers Deljannis Ant. Kostagerakaris ist in Rauplia durch Enthauptung hingerichtet worden. Die Hinrichtung fand, wie üblich, öffentlich statt und eine zahlreiche Menge von Männern, Weibern und Kindern hatte sich zu ihr eingefunden. Wie ebenfalls Brauch ist, richtete Kostagerakaris unmittelbar vor der Enthauptung eine kleine Ansprache an die Menge. Diese Ansprachen schließen der Sitte gemäß — es finden ja hier sehr zahlreiche Hinrichtungen statt — mit den Worten des Todeskanziden: „Verzeih mir und Gott möge auch Euch Verzeihung gewähren.“ Die Versammelten antworteten: „Es ist Dir verziehen.“ Kostagerakaris erklärte, angesichts des Todes, er beklage sich nicht über seine Strafe, sondern habe sie verdient; er müsse jedoch hinzufügen, daß nicht die Schließung der Spielflubs und seine Prostitution die Veranlassung zum Morde gegeben habe, sondern politische Gründe hätten ihn zum Verbrechen getrieben, „denn die Politik ruiniert ganz Griechenland und heute tut der eine Abgeordnete oder Minister, morgen der andere was er will“. Er schloß mit der Beteuerung, sein Mitangeklagter Mitsias habe an dem Verbrechen keinen Teil und sei unschuldig und zu Unrecht verurteilt worden.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. Juli. Die im Juni abgehaltenen Ballmärke in Württemberg haben mit einer Zufuhr von 8400 Ztr. gegenüber dem Vorjahr mit 8160 Ztr. wieder eine geringe Zunahme erfahren, während der Wollmarktverkehr seit 875 königlich gemessene ist und zwar von 24 000 Ztr. bis 8160 Ztr. im letzten Jahre. Die Preise wiesen neuer im Durchschnitt eine Steigerung auf, während im Jahre 1901 ein Durchschnittspreis von 98 M. pro Ztr., 1902 ein solcher von 105 M., 1903 — 122 M., 1904 — 130 M. und 1905 — 142,5 M. erzielt wurde, ging neuer der durchschnittliche Preis pro Ztr. auf 160 M.

Salontivoler. Die Kritiklässe sind nicht immer süße Käse, diesmal jedoch können wir nur loben. Wer somit eine Kritik über den Gehalt eines Stückes lebendig machen will, wird ihr Richter sehn müssen; durch Eindrucksvoller kann man die Quintessenz der Gestalten spiegeln.

Gestern wurde uns nach langer Zeit der Salontivoler vom braven alten Moser aufgeführt, und er hat gut, ja ausgezeichnet geglückt. Das Zusammenspiel unserer Künstler-schaar war so perfekt, daß das hiesige Theater allen noch so verwöhnten Ansprüchen gerecht wurde. Wir können weder in Berlin noch München ein abgerundeteres Spiel sehen; Wildbad kann stolz sein auf sein Kurtheater. Die Rollen waren sehr gut besetzt, Herr Schubart führte seinen Salontivoler mit so viel Geschick gleichmäßig durch, daß es eine Freude war das Studium zu beobachten, wie es bis ins kleinste hinein aufgeschöpft wurde. Fräulein Groa spielte ihr Töchterlein mit solchem Liebreiz, daß man jedem Zuschauer die Freude ansehen konnte, wenn sie wieder ihr neckisches Plaudern anhub. Diesen beiden Künstlern und der trefflichen Regie des Herrn Möbius sagen wir unseren besten Dank für den genussreichen und humorvollen Abend. Humor und Liebe, diese beiden sind die Evangelien für ein Lustspiel, denn echter Humor geht vom Herzen zum Herzen und Bühne und Publikum müssen innig verbunden sein, dann ist ein gelungenes Spiel. Wir hoffen, daß die

Direktion des Kurtheaters noch einmal in demselben Kasten nachdrückt und uns einen „Zerbrochenen Krug oder die Journalisten“ zu Tage fördert. Ein wohlbesetztes Theater wäre bei so vorzüglichen Kräften an diesen Abenden sicher.

Konzert des Kur-Orchesters.
Samstag nachmittags von 6—7 Uhr.

- Norwegischer Hochzeitsmarsch Raebol
 - Vorspiel z. „Hänsel u. Gretel“ Humperdina
 - Les barcarole, Walzer a. „Hofmanns Erzählungen“ Offenbach-Fetras
 - Waldweben a. „Siegfried“ Wagner
 - Fantasia aus „Stradella“ Flotow
 - Die Emancipirte, Mazurka Strauss
- Sonntag vormittags 8—9 Uhr.**
- Choral: Nun freut euch liebe Christeng'mein. Urban
 - Ouvertüre „Scheherazade“ Strauss
 - Du u. Da, Walzer a. „Die Fledermaus“ Strauss
 - Am Chiemsee (Chor) Ave Maria Göpfart
 - Andante II. Satz a. d. Ootett für Blasinstrumente Op. 103 Beethoven
 - Noch einmal jung, Mazurka Heyer
- Sonntag nachmittags 3 1/2—5 Uhr.**
- Hoch Oesterreich, Marach Strauss

- Ouvertüre „Ein Morgen, Mittag u. Abend in Wien“ Suppé
 - Myrtenstänchen, Walzer Gloaner
 - Arie für Clarinette Herr Konrad. Burgwohn
 - Fackeltanz Flotow
 - Piff, bass, buff, Jäger-Potpourri Schreiner
 - Noch sind die Tage der Rosen, Lied Mangoldt
 - Tric-trac, Polka Waldboufel
- Sonntag abends 6—7 Uhr.**
- Egyptischer Marsch Strauss
 - Ouvertüre „Die Musketiere der Königin“ Halövy
 - Hohenzollern-Walzer Widuwitt
 - Vorspiel z. „Lohengrin“ Wagner
 - Bilder a. Norden, Suite Hofmann
 - Sängerfreuden, Mazurka Seiz
- Montag vormittags 8—9 Uhr.**
- Choral: Nun lob meine Seel' den Herrn.
 - Ouvertüre „König Stefan“ Beethoven
 - Man lebt nur einmal in der Welt, Walzer Arnemann
 2. und 3. Satz a. d. Sinfonie Es-dur Schumann
 - Caro mio ben Giardini
 - Gungl-Gavotte Dorn

Amtliche Aurliste
der am 26. Juli angemeldeten
Fremden.
In den Gasthöfen.

- Hotel Belle vue.**
Niedel, Hr. Geheimrat Kommerzienrat Lobberich
- Gasthof z. Kühlen Brunnen.**
Reichenring, Hr. C., Dr. med. Zwickau
Reinhold, Hr. Hugo, Gutsbesitzer mit Frau Gem. Weinstein
Neubert, Hr. R., Dr. med. Freiburg
- Hotel u. Villa Concordia.**
Rahlwes, Frau Hanna mit Bed. Mülheim a. Ruhr
Hommel, Frau Dr. mit Sohn u. Bed. Jöhnenhausen
Strauß, Frau Privatier Stuttgart
- Hotel Graf Eberhard.**
Angler, Frau Luise mit Kind Stuttgart
- Gasthaus z. Eintracht.**
Frey, Hr. J. Georg Darmstadt
- Gasthof z. Eisenbahn.**
Dreisfuß, Hr. Moses Eberbach a. N.
- Hotel Klump.**
Bod, Hr. Dr. mit Fräulein Tochter Radeben
Bieschowsky, Hr. Dr. Rosen
Rag, Hr. Siegfried Altona
Neufeld, Hr. Martin cand. chem. Berlin
Cox, Hr. Richard F. M. D. Dublin
Cox, Mrs. „
Cox, Mr. Adam „
Cox, Mr. Arthur „
Rahn, Fräulein Betty Baden-Baden
- Hotel Pfeiffer z. gold. Lamn.**
Eichentler, Hr. G., Privatier mit Frau Gem. Mannheim
- Gasth. z. alten Linde.**
Schwandner, Hr. Eugen, Rfm. Stuttgart
Schwandner, Hr. Otto, Lehrer Göppingen

- Wäiche, Hr. Eduard, Gastwirt mit Frau Gem. u. Tochter Stuttgart
- Hotel gold. Löwen.**
von Lillienfeld, Frau E. R. Russland
von Lipardowski-Hartmann, Fräulein E. Russland
- Hotel Post.**
Lechten, Hr. Aug., Rfm. Straßburg i. E.
de Fries, Hr. Heinrich, Fabrikbesitzer Berlin
Goldschmidt, Hr. Rfm. Frankfurt a. M.
- Hotel Schmid zum gold. Ochsen.**
Hoffmeister, Frau Dr. mit Fräulein E. Berlin
Fuchs, Hr. W., Rfm. mit 2 S. Diez a. L.
- Gasthaus zum goldenen Stern.**
Gunn, Frau Julie, Rfm. Gattin Ulm
Bey, Hr. Henry, Dr. med. mit Frau Gem. Brooklyn U. S. A.
- In den Privatwohnungen.**
- Villa Bäger.**
Krensberg, Hr. Max, Dr. med. mit Frau Gem. Detmold
- Friedr. Calmbach.**
Maier, Hr. Franz, Amtsdienner Grunbach
- Villa Christine.**
Scholz, Frau Apotheker Charlottenburg
Kroll, Hr. Rechnungsrat mit Frau Gem. Worms
- Anna Cijele.**
Griesheimer, Hr. D., mit Frau Gem. u. 2. Frankfurt a. M.
- Villa Elisabeth.**
Etter, Hr. Josef, Dr. phil mit Frau Gem. und Fräulein E. Berlin
- Badinspeltor Fench.**
Jaus, Hr. Chr. mit Frau Gem. Heilbronn
- Witwe Fuchs.**
Bauer, Fräulein Hedwig Stuttgart
- Robert Funt, Dienstmann.**
Waukel, Fräulein Rosine Cannstatt
- Luise Hammer We. König-Karlstr. 75.**
Schmauser, Frau Nürnberg

- Bw. Hammer, Hauptstr. 137.**
Schäuffelen, Frau R. Schneidermstr. Göppingen
- Badmeister Geld.**
Vogt, Hr. Robert, Rfmerstr. Heilbronn
- Witwe Hermann, Kochstr. 193.**
Witt, Fräulein Hermine Ludwigshafen a. Rh.
- Jugmeister Hinterkopf.**
Jakoby, Hr. Privatier Schwellingen
- Villa Hohenzollern.**
Braun, Hr. Rfm. mit Frau Gem. Hamburg
Hornschuh, Frau mit Kinder Stuttgart
- Villa Johanna.**
Horslacher, Frau Delonomierat Stuttgart
Neumann, Frau Lina mit 2., Privatier Berlin
- Villa Kaiser Wilhelm.**
Weißmann, Hr. Julius, Fabrikant mit Frau Gem. Mannheim
- Villa Karlsbad.**
Pohlmann, Frau Berta mit Sohn Stuttgart
Eisenbahnexpedit Koch.
- Villa Ladner.**
Nord, Hr. Maschinenmstr. Ehlingen a. N.
- Villa Lina.**
Gayler, Fräulein Lina Stuttgart
- Marie Leberz, Villa Springer.**
Neumann, Hr. Elias, Rfm. Weinheim Pfaffen
- Villa Lichtenstein.**
Markus, Hr. Adolf, Rfm mit Frau Gem. Berlin
- Villa Linder.**
Kluge, Hr. Ernst, Pastor mit Frau Gem. Mitau i. Kurland
- Villa Mathilde.**
Dendler-Marrstein, Frau Bohnh b. Berlin
- Witwe Mayer, Oldenburgstr. 52.**
Schulz, Hr. Oscar, Rfm. München
- Villa Montebello.**
Silling, Fräulein S., Institutsvorsteherin Dresden
von Rumohr, Frau Baronin Haseldorf Holstein
von Rumohr, Baronesse „ Berlin
von Jachmann, Frau Flaschnermstr. Müller. Haigerloch

- Levi, Hr. W., Haigerloch**
Drechslermstr. Nieginger.
- Bettmann, Hr. Georg, Privatier Worms**
Sattlermstr. Rothfuß.
- Bertheimer, Frau Pauline, Freudental**
Essinger, Frau B. Stuttgart
- Wihl. Rothfuß, Glasermstr. Mainz**
Billiet, Hr. Leonh. Privatier
- Bruchhäuser, Hr. Nik. Rfm. Worms**
Fritz Schmid, Schwarzwaldbaus.
- Bayer, Hr. Karl, Privatier mit Frau Gem. New-York**
Landauer, Hr. Josef Arzingen
- Karl Toussaint.**
Künstler, Hr. Wolfgang, Fabrikant Mannheim
Grünebaum, Hr. Simon, Rfm. mit Fräulein Sohn Frankfurt
- Kaufmann Treiber.**
Malaschowski, Hr. Max, Rfm. mit Frau Gem. Karlsruhe
Moser, Hr. Rechnungsführer Augsburg
Wihl. Treiber, Koßbmacher. Mannheim
- Henn, Frau Mannheim**
- Bw. Trippner.**
Wirth, Hr. Jakob, Oberzolinspektor b. d. A. bayr. Generaldirektion der Zölle und ind. Steuern mit Frau Gem. u. 2. München
Malermstr. Wacker.
- Herle, Hr. J., Bauunternehmer Worms a. N.**
Bäckermstr. Ziesle.
- Ziesle, Hr. Carl Heilbronn**
- Krankenheim.**
Ott, Anna Göppingen
Tauschek, Johanna Niederstotzingen
Veigel, Lina Mandelsheim
Reicher, Marie Erlenbach
Göh, Anna Stuttgart
Talheimer, Katharine Heilbronn

Zahl der Fremden: 8845.

Allen Bekannten, von denen wir uns nicht mehr persönlich verabschieden konnten, sagen wir bei unserem Weggehen ein
herzliches Lebewohl.
A. Schellke u. Frau.

Ebinger Geldlotterie
Hauptgewinne 4000 u. 1500 M. Lospreis 1 M. Ziehung 1. August.

Grosse Kirchenbau-Geld-Lotterie
zu Gunsten des Kirchenbaues in Waldsitten, D.-A. Smänd. Hauptgewinn 15 000 Mark Preis des Loses 1 Mark. Ziehung 16 August.

Große Jubiläums-Lotterie
der Gewerbe- u. Industrieausstellung. Rottenburg a. N. Ziehung am 19. September 1906. — Preis des Loses 1 Mark. 837 Geldgewinne i. B. von 20 000 M. — Hauptgewinn 3000 M. Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Vott.**

Konditorei und Café von Julius Funk
Hauptstrasse 100 Hauptstrasse 100
empfiehlt täglich frisches Backwerk, Torten etc.
Größte Auswahl in Schokoladen von Scharb, Coillier, Peter & Kohler, Lindt & Sprüngli, Schand, Marquis Paris, Berger, Carotti, Ge. Francaise.
Bonbons, Biskuits und Attrappen
Südweine, Champagner, Spirituosen, Likö e von Foching, Cognac Hennessy.
Telefon 53.

Griechische Weine
Ott
sicher Einfuhr aus den grossen Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:
Christian Brachhold | Anton Heinen
König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 86.
G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.
Preise von Mk 1.20 an für die grosse Flasche.



Karl Lägler, Friseur
König Karlstraße 96
Spezialist f. Haar- u. Bartpflege
bringt seinen Damen- und Herrensalon in empfehlende Erinnerung.

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern und 3¹/₂ behör ist zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl

DER KINDER Lieblingstrank
sowie ein vorzügliches Nähr- und Stärkungsmittel für Erwachsene, Kranke und Gesunde ist
Heinen's Haferkakao.
Besonders empfohlen bei Durchfall als leicht verdaulich. A 45 u. 90 Pf.
Anton Heinen, Drogerie.

Neueste Erfindung!
Trokka
reine Gebirgszahnfleisch
in trockenem Zustande, für Hotels, Gasthöfe, Bäckereien im Sommer unentbehrlich. Zu haben bei **Bäcker Wehste.**

ZIGARREN
in allen Preislagen empfiehlt **Sermann Kuhn.**

Kgl. Kurtheater.
Direkt.: Intendantenrat Peter Viebig. Duhendlarzen gütig.
Samstag, den 28. Juli
Der Weg zur Hölle.
Schwan in 3 Akten v. G. Kadelburg.
Sonntag, den 29. Juli
Mauerblümchen.
Lustspiel in 4 Akten von Blumen- und Kadelburg.